

- Ramon Llull: *Romanç d'Evast e Blaquerna*. Edició crítica d'Albert Soler i Joan Santanach, Palma: Patronat Ramon Llull, 2009 (Nova Edició de les Obres de Ramon Llull; VIII). 709 Seiten. ISBN 978-84-9883-173-3.

Die vom Patronat Ramon Llull herausgegebene Reihe *Nova Edició de les Obres de Ramon Llull* hat es sich zum Ziel gesetzt, die bislang nicht oder nur in unzureichender Weise edierten katalanischen Schriften Ramon Lulls in philologisch zuverlässigen, kritischen Ausgaben zur Verfügung zu stellen. Das Projekt zählt mit der Unterstützung namhafter katalanischer Lull-Forscher, welche im Herausgeber-Komitee die Qualität der Veröffentlichungen sichern und/oder für die Edition einzelner Bände verantwortlich zeichnen. Aktuell sind bereits vierzehn Bände erschienen, weitere sind in Bearbeitung (für genauere Informationen siehe die Homepage: <[http://www.patronatramonllull.org/index.php?La\\_NEORL](http://www.patronatramonllull.org/index.php?La_NEORL)>).

Stellvertretend für die im Rahmen dieses ambitionierten Projekts erscheinenden Titel soll hier der achte Band der Reihe, Lulls *Romanç d'Evast e Blaquerna* besprochen werden, der von Albert Soler und Joan Santanach herausgegeben wurde, zwei profunden Lull-Kennern, denen wir bereits andere Lull-Editionen sowie eine Vielzahl wichtiger Studien zum Autor verdanken. Das nun neu edierte Werk gehört zweifelsohne zu den bedeutendsten des Mallorquiners: Es erzählt die Lebensgeschichte des Protagonisten Blaquerna, eines makellosen, stets nach spiritueller Perfektion strebenden Helden. Der Roman beginnt mit der Heirat seiner Eltern, Evast und Aloma, seiner Geburt und Erziehung, berichtet von seinem Auszug und den Menschen und Prüfungen, denen er auf seinem Weg begegnet, und endet, als Blaquerna sich, nach erfolgreicher Durchsetzung geistlicher und kirchlicher Reformen, in hohem Alter in eine Klausur zurückzieht, um sich nun ganz der Kontemplation zu widmen. Jeder Lebensetappe des



Helden entspricht die Darstellung einer bestimmten sozialen Schicht, sodass das Werk zugleich auch ein Panorama der mittelalterlichen Gesellschaft zeichnet.

Llull verfasste *Blaquerna* zwischen den Jahren 1276 und 1283 und vieles deutet darauf hin, dass er sich bei der Konzeption des Werks an den Lesegewohnheiten des höfischen Publikums orientierte, das bevorzugt fiktionale narrative Texte las (die ‚romans‘ der französischen Tradition). Auch bei *Blaquerna* handelt es sich um einen Roman und der Autor selbst markiert diese Gattungszugehörigkeit, wenn er die anfangs verwendete neutrale Bezeichnung ‚libre‘ gegen Ende des Werks durch ‚romanç‘ ersetzt (das Substantiv findet sich drei Mal in Kapitel 115 sowie im Kolophon). Die Herausgeber der *NEORL*-Ausgabe tragen diesem Umstand Rechnung, indem sie diese Gattungsbezeichnung nun erstmals auch in den Titel aufnehmen. Eine weitere Neuerung gegenüber den vorangegangenen Editionen fällt ebenfalls schon beim Blick auf den Buchdeckel ins Auge: der Name des Protagonisten wurde von ‚Blanquerna‘ – dies ist die Schreibung, die die einzige katalanische Handschrift aus dem 14./15. Jahrhundert durchgehend verwendet – zu ‚Blaquerna‘ korrigiert. Die Herausgeber begründen diese Entscheidung damit, dass sich die euphonische *n*-Epenthese auf katalanischem Sprachgebiet höchstwahrscheinlich erst Mitte des 14. Jahrhunderts vollzog, weshalb davon auszugehen sei, dass Llull seinen Helden ‚Blaquerna‘ genannt habe (in der Llull-Forschung hat sich diese neue Schreibung bereits in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt, im Alltagsgebrauch – Namen von Straßen oder Institutionen – findet man jedoch noch immer die alte Variante).

Bevor im Folgenden weitere editorische Entscheidungen erläutert werden sollen, lohnt es sich, zunächst einen Blick auf die Textgeschichte zu werfen. Wie bereits erwähnt, ist der *Romanç d'Evast e Blaquerna* in nur einem Manuskript überliefert (ms. *A*, München, Bayerische Staatsbibliothek, Hisp. 67); einzelne Fragmente der katalanischen Fassung – der zum fünften Buch des Romans gehörende *Llibre d'amic e amat* etwa zirkulierte auch unabhängig von dem Gesamttext – finden sich auch in anderen Handschriften. Darüber hinaus sind uns aber auch vier handschriftlich überlieferte Übersetzungen erhalten: eine okzitanische, eine französische und zwei lateinische. Die Llull-Forschung geht heute davon aus, dass der Autor selbst die Übersetzung ins Okzitanische veranlasste, ebenso wie eine Übersetzung ins Französische (die allem Anschein nach auf Basis der okzitani-

schen Fassung erfolgte<sup>1</sup>). Dieses Bemühen um die mehrsprachige Verbreitung seiner Schriften – *Blaquerna* ist hier nur eines von vielen Beispielen – lässt sich mit dem missionarischen Eifer des Mallorquiners erklären: damit seine Lehren fruchtbar werden konnten, musste er eine möglichst große Leserschaft erreichen. Teil dieser Strategie war es auch, dass Lull die unterschiedlichen Fassungen seiner Schriften zuweilen modifizierte, Teile hinzufügte oder entfernte, um den Bedürfnissen der jeweiligen Adressaten entgegenzukommen. So enthalten alle Textzeugen des provenzalischen Überlieferungszweigs des *Blaquerna* ein Kapitel über die Passion Jesu Christi (als Teil der *Art de contemplació* des fünften Buchs), welches das katalanische Manuskript und die von diesem abhängigen Textzeugen nicht aufweisen. Während bisherige Herausgeber aus diesem Grund davon ausgingen, der Text sei apokryph, plädieren Soler und Santanach mit überzeugenden inhaltlichen, stilistischen und überlieferungsgeschichtlichen Argumenten dafür, dieses Kapitel als vom Autor selbst angefertigte, nachträgliche Ergänzung zur provenzalischen Fassung des *Blaquerna* anzusehen, und drucken es im Appendix ihrer Ausgabe ab. Das Beispiel mag verdeutlichen, dass Editionen des llullischen Werks sich nicht darauf beschränken können, die katalanischen Textzeugen zu studieren, sondern stets auch die übrige Überlieferung im Blick behalten müssen, um so alle Stadien der Textproduktion und -verbreitung zu überschauen. Im Fall des *Blaquerna* spricht überdies auch noch die Entstehungszeit der Handschriften dafür: während das katalanische Manuskript um die Wende zum 15. Jahrhundert datiert, entstanden die ersten überlieferten okzitanischen, französischen und lateinischen Übersetzungen noch zu Lebzeiten des Autors (die beiden ersteren befanden sich möglicherweise sogar in seinem Besitz). Insbesondere für jene Stellen, die in der katalanischen Handschrift fehlen oder unleserlich sind, vermögen sie daher eher Aufschluss über die mögliche Autorintention zu geben als später datierende katalanische Textfassungen.

Der Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe des Romans, Salvador Galmés, hatte lediglich das katalanische und das provenzalische Manuskript sowie spätere Drucke des Werks zu seiner Verfügung, als er mit seinen vier Bänden in der Reihe *Els nostres Clàssics* in den Jahren 1935–1954 jenen Text erstellte, der für die kommenden Jahrzehnte die Referenzaus-

---

1 Für die Bedeutung des Okzitanischen bei der Verbreitung der Schriften Lulls siehe Lola Badia, Joan Santanach und Albert Soler, „Le rôle de l’occitan dans la production et la diffusion des œuvres de Raymond Lulle (1274–1289)“, in: *La voix occitane. Actes du 8<sup>e</sup> Congrès de l’Association Internationale d’Études Occitanes* (Bordeaux, 12–17 octobre 2005), hg. von Guy Lathy, 2 vols., Pessac: Presses Universitaires de Bordeaux 2009, vol. 1, S. 369–408.

gabe des *Blaquerna* bilden sollte.<sup>2</sup> Dies stellte ihn vor ein Problem, denn auch wenn die Handschrift *A* – welche auch die Basis der Edition von Soler und Santanach darstellt – nahezu vollständig ist und nur wenig offensichtliche Fehler aufweist (derselbe gewissenhafte Kopist fertigte auch Abschriften anderer Werke Lulls an), so fehlen in ihr doch die ersten Folioseiten, d.h. die Kapitel 1–4 sowie der Anfang des Kapitels 5 des ersten Buchs. Galmés, wie auch alle späteren Editoren, ergänzte die fehlenden Teile mit Hilfe des ersten katalanischen Drucks (1521, València, Joan Bonllavi), auch wenn er sich bewusst war, dass „la mà irreverent del mossèn Bonlabii“<sup>3</sup> stark in den Text eingegriffen hatte: die Version der Druckfassung zeigt einen starken Hang zur Amplifikation und ist sprachlich an den Geschmack der Zeit angepasst. Die Herausgeber der *NEORL*-Ausgabe wählen eine andere Lösung, die eher zu überzeugen vermag: sie rekonstruieren die fehlenden Eingangspassagen mit Hilfe der französischen und der lateinischen Version des Texts (dem okzitanischen Manuskript fehlen ebenfalls die ersten Folioseiten). Statt die emendierten Teile zu archaisieren – solche Versuche schlagen meistens fehl –, erstellen sie einen Text in modernem Katalanisch, der typographisch durch die Kursivform kenntlich gemacht ist. Im Appendix werden der französische, der lateinische, der ‚valencianische‘ und der rekonstruierte Text in Form einer Synopse einander gegenübergestellt, sodass der interessierte Leser jeden Schritt der Textrekonstruktion nachvollziehen kann.

Wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich geworden sein dürfte, besteht der Gewinn der neuen Edition des *Romanç d'Evast e Blaquerna* zweifelsohne darin, dass die Herausgeber für die Texterstellung die mehrsprachige Überlieferungstradition des Werks beachtet und die Beziehungen zwischen den einzelnen Fassungen eingehend studiert haben. Wo dies sinnvoll erschien, weist der kritische Apparat auch Varianten nicht-katalanischer Versionen auf, besonders auffällige Stellen werden in Fußnoten ausführlich kommentiert und diskutiert. Die Edition von Soler und Santanach eröffnet damit neue Perspektiven auf den Text und kann einen Ausgangspunkt für neue Forschungsansätze bilden. Für Lull-Forscher und an philologischen Fragestellungen interessierte Leser bildet sie – wie auch die

---

2 *Libre de Evast e Blanquerna*, hg. von Salvador Galmés, 4 vols. (*Els nostres Clàssics*; 50–51, 58–59, 74 und 75), Barcelona: Barcino 1935–1954 (neu aufgelegt im Jahr 1981). Bereits einige Jahre zuvor hatte Galmés gemeinsam mit Miquel Ferrà die Edition des Texts für die *Obras de Ramon Lull*, vol. X, besorgt (Palma de Mallorca, 1914).

3 Salvador Galmés, „Notícia preliminar“, in: *Libre de Evast e Blanquerna*, hg. von S. G., vol. 1 (*Els nostres Clàssics*; 50–51), Barcelona: Barcino 1935, S. 5–16, hier: S. 14.

übrigen in der *NEORL*-Reihe erschienenen Bände – damit ein unverzichtbares Arbeitsinstrument.

Ein Nachteil der Ausgabe, für den die Herausgeber jedoch bereits Abhilfe geschaffen haben, sei zum Schluss doch noch erwähnt. Wie es den Gepflogenheiten der *NEORL*-Reihe entspricht – und bei einer philologisch ausgerichteten Edition auch gar nicht anders sein kann –, wurde die Graphie der Handschrift *A* beibehalten.<sup>4</sup> Dies macht den Gebrauch der Edition für ein breiteres Publikum sehr mühsam. Auch setzt die Einleitung, die sich fast ausschließlich mit philologischen Fragen befasst, bereits eine gewisse Kenntnis des Werks von Lull voraus. Im Jahr 2016 haben Soler und Santanach den Text des *Romanç d'Evast e Blaquerna* erneut herausgebracht,<sup>5</sup> dieses Mal in moderner Orthographie und mit einer ausführlichen Einleitung zu Autor und Werk sowie erklärenden Anmerkungen versehen. Allen an Lull Interessierten sei diese Ausgabe zur parallelen oder alternativen Lektüre anempfohlen. ■

- Isabel Müller, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, Universitätsstraße 150, D-44780 Bochum, <Isabel.Mueller@rub.de>.

---

4 Die wenigen Eingriffe der Herausgeber in den Text betreffen lediglich die Interpunktion, die Groß- und Kleinschreibung, die Auflösung der Abkürzungen, die Vereinheitlichung der Verwendung von *i/j* und *u/v* sowie die Worttrennung entsprechend dem modernden Gebrauch.

5 *Romanç d'Evast e Blaquerna*, hg. von Albert Soler und Joan Santanach in Zusammenarbeit mit Maria Toldrà (*Col·lecció Barçino*; 10), Barcelona: Editorial Barçino 2016.